

Zeitschrift: Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens

Herausgeber: [s.n.]

Band: 16 (1974)

Artikel: Conradin von Flugi : 22. September 1787 - 17. Mai 1874

Autor: Planta, Johann Martin von

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-972340>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum hundertsten Todestag:

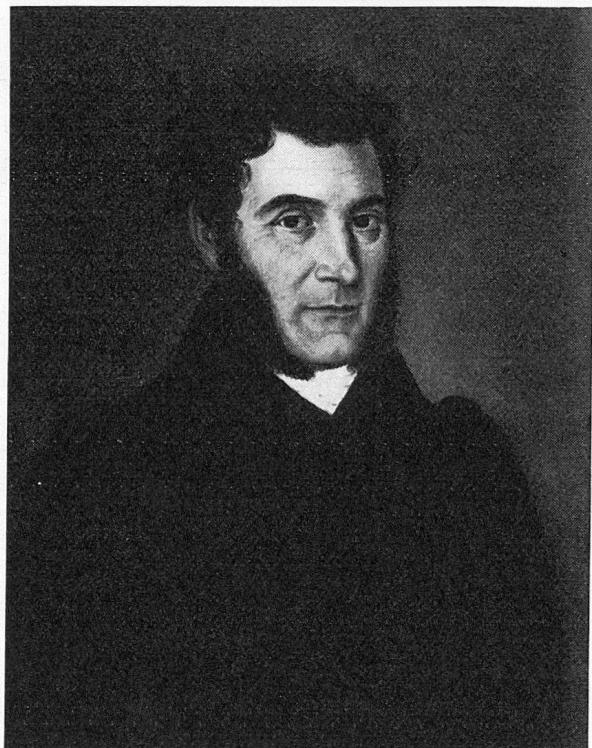
Conradin von Flugi

22. September 1787—17. Mai 1874

von Johann Martin von Planta

Sein damaliges St. Moritz war ein Engadinerdorf wie andere. Sein Vater war zunächst wie andere damalige Protestanten Offizier in holländischen Diensten und später zeitweise Abgeordneter im Bundestag, auch Podestats-Substitut im Veltlin. Die Familie hatte wie andere einigen Wohlstand, Felder, Vieh, ein Pferd und zwei Drittel ihres Vermögens im Veltlin.

Der junge Conradin überstand mit Not eine der letzten mörderischen Pockenepidemien und sah dann das Engadin als Kriegsschauplatz. Sein Elternhaus muß eines der besseren gewesen sein, da Brigadegeneral Devriigny bei ihnen Quartier nahm. Dieser «hatte mich gern», sagt Conradin, der in dessen Zimmer seinem Wutausbruch beiwohnte, als man den Handstreich meldete, mit dem die Österreicher, die S-chanf hielten, in der eiskalten Nacht vom 7./8. Dezember 1800 die 340 Mann starke französische Besatzung von Zuoz gefangennahmen. Der Verlust der Veltliner Güter und die allgemeine Not machten Conradins Schulbildung ein rasches Ende. Kaum fünfzehnjährig, mußte er als Handelslehrling in die Fremde ziehen, teilweise allerdings in fast väterlicher Nähe seines ältesten Bruders. Lindau, dann Genua, Livorno, Pisa, Neapel. Nach einem interessanten, aber gesundheitlich aufreibenden Feldzug als Vertrauensmann des dortigen Armeeverwesers Vauchelle, der sich stets in unmittelbarer Nähe des Königs Joachim Murat befand und zu glauben schien, «ich sei ein gewaltiger Comptable», kehrt Conradin mit ganz verdorbe-



Conradin von Flugi (1787—1874), nach einem Porträt.

nem Magen heim, «halbtot», aber mit Pension eines «Chef de comptabilité du Trésor de l'Armée». Diese erhielt er bis zum Sturz von «Joachim Premier», 1815. Einige Zeit finden wir Conradin in Chur und auf Geschäftsreisen als Prokuraträger der Handelsfirma Bavier-Ruepprecht. Dreiunddreißigjährig mit Anna Melchior verheiratet, lebte er teils im schwiegerväterlichen Valchava, teils in Samaden, Bever und St. Moritz, bis er sich mit seiner Familie in Chur einrichtete. Dort wirkte

er unter anderem als Mitglied der Veltliner Confisca-Kommission, die nach langem vergeblichem Anklopfen bei Österreich, das jetzt die Lombardei innehatte, eine gewisse Entschädigung erlangte, «allen so angenehm wie unerwartet — nach vierzig Jahren!»

Conradin Flugi ist jetzt über fünfzig. Wäre er in jenen Jahren von der Bildfläche verschwunden, so würde man kaum mehr von ihm reden. Aber sein Lebenslauf stellt uns vor ein Problem. Was ist es, das diesen Mann befähigte, in späteren Jahrzehnten dem Engadin zwei Gaben ersten Ranges darzubringen? Worin liegt die Triebfeder, die aus ihm den Gründer von St. Moritz-Bad, also den eigentlichen Begründer des Engadins als Fremdenkurort, und anderseits den Pfadmacher der neuzeitlichen ladinischen Dichtung machte? Was verlieh ihm die innere Kraft, trotz aller Absagen vernünftig rechnender Männer eine Heilquellengesellschaft mit fünfzigjähriger, bis 1904 reichender Pacht der Mineralquellen zu gründen und im fast brach liegenden Ladinisch 1845 und 1861 «Alchünas rimas romauschias» an den Tag zu bringen, von denen einige fortleben und denen Zaccaria Pallioppi in seinem verdienstvollen Wörterbuch zahllose Beispiele entnehmen konnte?

In seinen Aufzeichnungen, auch diese erst 1845 begonnen, finden wir einigen Aufschluß. Was Conradin vom sehr dürftigen St. Moritzer Unterricht durch eine alte Jungfer, die «nur romanisch konnte», blieb, war das Singen. Was er an seinen Monaten im Institut zu Ftan schätzte, waren wieder die Stunden, da man «auf einem Hügel, in einem Wald oder wo sonst eine schöne Aussicht war» schöne Lieder sang. Sodann hat er den Wert und auch das Unvermögen des Geldes früh kennengelernt. Auf einer Rückkehr aus Ftan durch das von französischen Truppen besetzte Tal fand er in keinem Dorf ein Stück Brot zu kaufen, «so sehr war aller Vorrat aufgezehrt». Und drittens finden wir Flugis wohl bezeichnendstes Merkmal, seine Dankbarkeit.

Nie vergaß er, wie seine Mutter ihn «Gott lieben und recht tun» gelehrt hatte; wie sie in aller Not sagte «Dieu vain a güder»; wie

Soldaten eindrangen, zu essen begehrten, dem sich widersetzenen Vater zuriefen «je te coupe la gorge, sacré vieillard!» und der Bube «am ganzen Leibe zitternd» ihre schlichtenden Worte hörte: «avains dò a bgers, schi dains qualchosa eir a quists»; wie sie «mit wohlbedachter Arbeit» waltete, als weder Roß noch Taglöhner mehr zu haben waren und der Vater sich mit vierundachtzig andern Bündner «Patrioten» zwei Jahre als Geisel in Innsbruck und Graz befand. Er vergaß auch nicht, wie sein Vater ein Jahrzehnt später scheidend sprach: «Lebt wohl, liebet euch, haltet Frieden und habt Vertrauen zu Gott, dem ich euch empfehle.» Flugis Dankbarkeit galt nicht nur Menschen. Fast sechzigjährig, schreibt er, zurückblickend: «Am Gesang hatte ich große Freude und sang oft in freudiger Erregung das Lob Gottes und seines Sohnes in Wäldern und auf Bergen, am Fluß und am See. Diese Welt schien mir sehr schön, und zu einer unendlich schöneren solle ich gelangen, so will ich dich loben, mein Gott!»

Solcher Art ist der Grundzug seines Wesens, der Grundton unseres ersten ladinischen Lyrikers, der auch den Grundstein zum neuen St. Moritz legte. Von ihm ist der Spruch:

Fida't in Dieu,
Fo tieu dovair,
Allur' non tmair!

Malgiarettia

Malgiarettia,
'Na veglietta,
Nata eir' in poverted.
Laboriusa, simpla, s-chietta
Eir' la steda, già giuvnetta
E taunt pü in ot' eted.

Ne stüdgieda,
'Ne lettreda
'Vaiv' la ün bel sclarimaint:
Be la Bibgia ell' avaiva
E sovenz allò legiaiva,
Dschand: «quist ais da Dieu 'l preschaint»

Sia cretta
Eira netta,
Ferm sieu craj'r nel avegnir:
«Perche esser trists acquia?
Nus chi essans sün la via
Tiers nos Bap in tschél dad ir!»

Buna glüna
Füt adüna
La compagna da sieus dis.
Zuond gugent ella riaiva,
Ed il spass cha ella faiva
Eira bel — e d'bun avis. —

«Nun se bricha
Co glieud richa
Non sun saimp'r in grand pisser? —
Eau traïs rainschs ün di avaiva
E continuamaing stüdgiaiva
Pels vair sgürs — 'nua 'ls dess plazzer? —

Mi' amia
Fantasia
Fo ch'eau 'ls met suot mieu cuschin:
Tuot la not füt inquieta
Non durmit neir brich ün' etta
Tmand ils leders da contin.»

Malgiaretta,
La povretta,
Gnit ad ans ochauntaset:
Con sieus ögls plains da sgürezza,
Exprimind dutsch' allegrezza
Co a Dieu sieu spiert rendet.

Milliunaris,
Dignitaris,
Vivais vus uschè containts? —
E cur gnid' ais eir voss' ura
Da passer da quaista dmura,
'Vais eir vus tels ots imaints?

La mievletta e la mieletta
Be üna mievletta
Per üna mieletta
Ho l'hom da bsögn,
Ed in tela mieletta
Per quaista mievletta
Ho'l taunt fatschögn. —

Ah nella mieletta
Tscherchain 'na mievletta
Pel pü ot bsögn,
Cha tela mievletta,
Passò la mieletta,
Ans saja sostegn!